

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 20 (1944-1945)
Heft: 1

Rubrik: Das Megaphon

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



DAS MEGAPHON

Diese Rubrik steht für Beiträge offen, die sich in knapper Form mit aktuellen schweizerischen Problemen befassen. Wir erwarten keine theoretischen Ausführungen, sondern persönliche Stellungnahme

Orthographie schwach

«Etwas mehr Konzentration täte dem Kinde gut», sagte der Lehrer ein wenig undeutlich; denn er bemühte sich, das Stück Apfel hinunterzuwürgen, das noch in seiner Kehle steckte. Ich ließ ihm genügend Zeit, damit fertig zu werden, denn nun war's an mir, an der «Konzentration» zu worggen, deren meine Tochter bedurfte, um in die Mittelschule zu gelangen.

«Ja», sprach er gemessen weiter, die kurzsichtigen Augen nachdenklich auf dem bräunlich werdenden Apfelbutzen in der Hand, «Konzentration, Denkaufgaben, Gedankensport. Sie ist ein bißchen denkfaul», fügte er mit einer Miene hinzu, als müsse mir das eine Neuigkeit sein.

Hierauf wirbelte er den gewesenen Apfel an dessen Stiel herum, als wäre er eine erlegte Maus, und wiederholte unsicher: «Ja — Konzentration, und in der Orthographie ist sie auch schwach. Man

sollte es verbinden können — ja, ich meine so: die Denkaufgabe mit der Orthographie —.» Er murmelte noch etwas, das wieder wie Konzentration klang, und verabschiedete sich eilig.

«Also, Dorle», erklärte ich dann beim Nachtessen, «heute wird gearbeitet. Wir denken uns etwas aus und machen dann zusammen —.»

«Hänkerlis!» schrie sie begeistert. Dabei stieß sie rein wie aus Versehen den Teller mit Hirsebrei von sich weg, als ob sie schon fertig wäre. Prompt stellte ich ihr das Gedeck wieder hin, bevor ich mir das Spiel mit dem makabren Titel erklären ließ. Es schien nicht schwer zu sein, und die Hauptsache: Es sah fast so aus, als ob wirklich Konzentration, Denken plus Orthographie dabei auf ihre Rechnung kämen.

Wollte man also zum Beispiel das Kind auf das Wort «Lehnstuhl» bringen, mußte der Mitspieler den ersten und letzten Buchstaben des diesbezüglichen Wortes einschreiben, wobei die fehlenden

AN UNSERE LESEN!

Als Abonnent des Schweizer Spiegels haben Sie gewiss gelegentlich die Möglichkeit, uns einen neuen Abonnenten für unsere Zeitschrift zu gewinnen. Sie erweisen damit Ihren Bekannten und uns einen Dienst. Wir entschädigen Sie für Ihre Mühevaltung mit einem Buch oder einem andern wertvollen Geschenk. Wir erteilen Ihnen gerne nähere Auskunft.

SCHWEIZER SPIEGEL VERLAG, ZÜRICH, HIRSCHENGRABEN 20

Früh übt sich
was ein Meister werden will!

Hermes-BABY, das erfolgreiche
Schreibgerät für
den Schüler
Fr. 180.—

HERMES
BABY
EIN PAILLARD-PRODUKT

A. BAGGENSTOS

Zürich 1 Waisenhausstrasse 2 Telefon 256694
Laden: Münstereck / Poststrasse

**Die kleinen Unannehmlichkeiten
des Alltags . . .**

Wenn man sich am Bügeli-
eisen brennt oder wenn man
Kopfweh oder Zahnschmerz hat,
wenn man erkältet, ver-
schnupft und verschleimt ist,
immer schafft OLBAS
rasch wieder Wohl-
befinden.

Gebrauchsanweisung liegt
jeder Packung bei.

OLBAS
Das bewährte Hausmittel

Heute schon

freuen sich unzählige, im Frieden bald wieder ganz nach
Herzenslust „mords-guet“-Kästli genießen zu können —
dann aber markenfrei (*/fett).

Buchstaben durch Pünktchen ersetzt wurden. Also in unserm Lehnstuhl-Fall so: L l.

Da einem das Wort unbekannt war, fragte man auf gut Glück: « Hat's noch ein „e“ drin? » (Der Buchstabe « e » ist bekanntlich am häufigsten vertreten.) War das der Fall, schrieb das andere den oder die « e », die das Wort enthielt, auf das betreffende Pünktchen. Tippte man aber auf einen Buchstaben, der nicht im Wort enthalten war, zeichnete der Gegenspieler einen dicken Strich auf dasselbe Blatt Papier: Das war der Grundstock für den Galgen. Und bei jedem Buchstaben, den man falsch riet, wuchs der Marterpfahl. Er bekam noch einen Querbalken, und bald darauf kamen Kopf, Rumpf, zwei Beine und Arme, die ihn zierten. Dorle erklärte deutlich, wie schändlich es sei, so gehenkt zu werden. War nämlich der Galgen samt baumelndem Delinquenten komplett, nicht aber das gesuchte Wort, so mußte man beschämmt sagen: « I gibe's uuf » — und das andere kam an die Reihe.

Unsere Sekundarschul-Aspirantin war Feuer und Flamme, besonders wenn ich mich ungeschickt anstellte. Natürlich mußte es sich erst ausweisen, ob ich mich für « Hänkerlis » eigne. Sie stellte zu diesem Behuf das doch gewiß harmlose Wort « Radioprogramm » auf, mit dem « R » am Anfang, den elf Pünktchen und dem « m » am Schluß. Aber sei es das absolute Fehlen der « e » oder was sonst — item, es ging ziemlich lange, bis ich darauf kam, denn am Marterpfahl fehlte nur noch ein Arm, ehe ich's hatte.

Dorle rutschte entzückt hin und her, als ich nun für sie ein Wort suchte. Es sollte etwas Gewichtiges, Seriöses, wenn möglich pädagogisch Behaftetes sein; denn zu meinem Schrecken fiel mir das ominöse Wort von der Konzentration erst jetzt wieder ein.

Also zeichnete ich auf das Blatt: S e. Beim Betrachten fand ich, es sei zu leicht — jedes Dubeli mußte drauf kommen, daß das « Sekundarschule » bedeuten mußte.

«Summerferie!» behauptete sie kühn, ohne sich nur nach andern Buchstaben erkundigt zu haben.

«Aber, Dorle, etwas mehr Konzentration!» rügte ich — insgeheim bangend, sie frage nach der Bedeutung dieses Fremdwortes. Aber sie war noch immer in Ferienstimmung; denn nun riet sie aufs Geratewohl auf «Sempachersee». Erst als ich unwirsch wurde, bequemte sie sich, mich zu fragen, ob der oder der Buchstabe drin enthalten sei. Auf alle Fälle war das baumelnde Männchen am Galgen schon fertig, als sie erst «u», «r» und «e» gefunden hatte. Also erbarmte ich mich der Gedankenschwachen, indem ich sie vorwurfsvoll aufklärte.

Aber sie meinte eifrig, das wäre ihr schon längst eingefallen — aber ich hätte eben zwei Pünktchen zuwenig eingezeichnet, darum! Sie bewies es mir dadurch, daß sie stirnrunzelnd «Seckundahrsschule» hinschrieb . . .

Ein Blick zur Uhr belehrte mich, daß es längst acht vorbei war und sie daher schlafen gehen sollte.

«Aber doch nicht jetzt!» jammerte sie. «Wir haben ja erst gefangen — und der Lehrer hat's ja selbst noch verordnet. Ach — ach — ach! Jetzt ist mir etwas eingefallen — oh, jetzt paß aber auf!»

Sie nahm das galgengeschmückte Blatt wieder vor und malte ein großes «F» — dann sah sie rasch zu mir auf. Ich sah eilig weg. Aber nicht rasch genug. Sie hatte entdeckt, daß ich ihr auf die Lippen sah, die die zu kommenden Buchstaben leise formten. «Nein — das gilt aber nicht — du mußt wegsehen, ich muß doch buchstabieren, sonst stimmt's dann nicht.»

Also blickte ich gehorsam weg, studierte an den Vorhängen herum, die des Waschens bedurften, entdeckte, daß «Käthi die Großmutter» am Rücken neu geleimt werden sollte, schielte auf die Uhr, die über halb neun zeigte und wollte die Viertklässlerin eben erneut an Auf-

DOXA

die richtige
Zierde der
anmutigen
Damenwelt



Erhältlich
nur beim guten
Uhrmacher

DOXA-Uhrenfabrik
Gegründet 1889
Le Locle (Schweiz)



WIR MACHEN
NATÜRLICHE
DAUERWELLEN
UND LOCKEN
NACH EIGENEM
VERFAHREN

Zlin

COIFFEUR POUR DAMES
TALACKER 11 ZÜRICH
TELEPHON 2729 55



bruch erinnern, als sie begeistert aufseufzte: «Fertig! Es ist ganz leicht. Das hast du sofort.»

Das Kunstwerk sah so aus:
F r.

«Es ist ganz leicht», wiederholte sie tröstend jedesmal, wenn sie freudestrahlend erst am Galgen, hierauf am Männchen etwas beifügte. Ich konnte ihr ansehen, daß sie mir schwach mißtraute, weil es doch so leicht war. Aber es war *nicht* leicht. Ich entdeckte bekümmert, daß es neun schlug. Aus der «Stimme aus Amerika» wurde nichts. Es wurde Viertel nach, bis sich endlich aus den letzten Feldern ein «spiler» schälte. Das war aber auch alles.

«Hat's ein „o“?» erkundigte ich mich verzweifelt.

«Hurra!» schrie Dorle, indem sie das «o» als dritten Buchstaben einschrieb. «Jetzt kannst du's aber nicht mehr verfehlen — ach, daß du nicht drauf kommst! — Sooo leicht — ich kann gar nichts anderes denken —.»

Sie würgte mich vor Freude, als ich auch noch auf das «i» kam. «Warm — warm!» hetzte sie, «es brennt direkt — ach, sieh doch, sieh! — »

Freilich sah ich hin, konnte mir aber aus dem nun entstandenen «Fi . . i . . spiler» nichts Rechtes vorstellen. Und als der Galgen fertig war und die Uhr mahnend $9\frac{1}{2}$ Uhr schlug, gab ich mich geschlagen. Selbst als das Kind tiefen Töne von sich gab, die einer Viola d'amore nicht unähnlich waren, selbst als sie mit dem Lineal über den gekrümmten Arm fiedelte: ich kam nicht drauf. Aber nun hüpfte sie entzückt in ihrem zu kleinen Pültchen auf und ab und rief:

«Aber — aber — das ist doch ein Fiolinenspiller — hast du's sicher nicht gemerkt?»

«Nein», mußte ich ehrlich erschüttert bekennen, «nein — aber jetzt ist allerhöchste Zeit, schlafen zu gehen!»

Sie sah mich mitleidig-nachsichtig an: «Das kann ich doch jetzt nicht. Jetzt

muß ich doch erst noch die Aufgaben machen: Bruchrechnen und Religion, dann den Aufsatz noch einmal durchlesen.»

Mir dämmerte schwach, wieso Lehrer so oft Ferien nehmen müssen ...

Hanne Tribelhorn-Wirth.

Nächtlicher Spuk

Soeben hat die Turmuhr der alten Dorfkirche mit dumpfen Schlägen die Mitternachtsstunde verkündet. Mein Kamerad und ich haben in dem engen Hinterstübchen eines Landgasthofes das Telefon zu betreuen. Wir sind Telephonordonnanzen. Der eine von uns könnte zwar schlafen, aber er tut es nicht, wir sind zu müde. Wir haben einen langen Marsch im Regen hinter uns, und in aller Herrgottsfrühe wird es weitergehen. Wie sollen wir uns die Zeit vertreiben? Wie unendlich lange können sich doch die Stunden hindehnen!

Und nun — was «reifeln» zwei Soldaten in ihren Köpfen herum, den Gang der Zeiger scheinbar zu verschneiden? Die Witze sind schon längst alle gefallen — selbst diejenigen, über welche man höchstens noch lacht, um dem Erzähler auch eine kleine Freude zu machen.

Plötzlich zuckt ein Gedankenblitz durch die Windungen meiner Gehirnrinde. Ich beginne meinem Kameraden den Gedankengang darzulegen. Er bestreitet die Durchführbarkeit meines Vorhabens. Ich trete immer eifriger dafür ein. Er spricht dagegen wie ein Staatsanwalt. Ich halte ein längeres Plädoyer. Vergeblich. — Gut, machen wir die Probe aufs Exempel. Fr. 50.— gilt die Wette!

Einverstanden! Die Drehscheibe surrt: Nr. 11. «Auskunft», tönt es mir mit eisiger Amtsstimme entgegen. Nach einem Augenblick unsicherem Zögerns beginne ich mit der ganzen Wahrheit: «Also, mein Fräulein, hier sind zwei Soldaten — irgendwo in der Schweiz — Telephonordonnanzen! Und nun handelt es sich um folgende Wette: Mein Kamerad behauptet, es sei absolut ausgeschlossen, daß Sie mit mir im nächsten Urlaub aus-



*Nichts macht die Milch
so leicht verdaulich wie*
Kneipp Malzkaffee

Durch kombinierte Spezialbehandlung erreichen wir bei

Prostata - Leiden
Magen- u. Darmleiden
(auch Geschwüre)
Nieren- und Gallensteinleiden

auch im chronischen Stadium ohne Operation Heilerfolge.
Nähre Auskunft im Sanatorium Sunneschyn, Zürich,
Dolderstraße 96, Telephon 32 62 18. Arzt im Hause.





Eine gepflegte Küche

kann ich mir nicht ohne «Helvetia»-Tafelsenf vorstellen. Immer häufiger verwende ich dieses beliebte Würzmittel. Es hilft mir in der heutigen Zeit über viele Schwierigkeiten hinweg. Salate, Fleisch, Saucen erhalten einen angenehmen Geschmack. Die Zutat von «Helvetia»-Tafelsenf ist der guten Verdaulichkeit förderlich. Die wertvollen Rezepte aus dem «Erfahrungs-Austausch» (gratis erhältlich) sind so durchdacht und gut.

Helvetia *Tafel-Senf* Kleine Ursache - grosse Wirkung



Nährmittelfabrik „Helvetia“
Aktiengesellschaft A. Sennhauser, Zürich 4

Samtweiches Rasieren mit der beliebten Rasiercrème 555.

555
RASIERCRÈME

CLERMONT ET FOUET

gehen werden, währenddem ich dies durchaus in den Bereich der Möglichkeit setze. Es liegt jetzt nur noch an Ihnen, ob ich meine Wette gewinne oder verliere. Aber ich bin sicher, daß Sie einen unbekannten Schweizer Soldaten nicht derart betrüben wollen, also bitte, seien Sie nett, notieren Sie die Adresse: ... Füs.Kp. X. Y., und schreiben Sie mir, wann und wo ich Sie nächsten Sonntag sehen kann! Es folgen zwei oder drei Sekunden tiefster Ruhe. Ich bin mir bewußt, daß von diesem Augenblick Fr. 50.— abhangen. Noch bevor ich zu Ende gedacht habe, höre ich eine gereizte Stimme etwas von «Frechheit» und «verbeten haben» daher schnauzen, und dann das knaxende Einhängen der Gabel. Ordentlich kleinlaut melde ich meinem Partner, daß er die Wette gewonnen habe. Wer den Schaden hat, braucht ja bekanntlich für den Spott nicht zu sorgen, und so kann ich nun Verschiedenes einstecken, was sich um das Thema «Glück bei den Frauen» bewegt. Aber selbst die Spötter müssen einmal sterben, und die Hauptsache ist ja schließlich, daß unsere Wachzeit wie im Fluge verstrich.

Zwei Tage später erhalte ich einen Brief, dessen Handschrift mir fremd ist. Ich reiße den Umschlag auf. Er enthält die Photo eines reizenden Mädchens. Neugierig beginne ich zu lesen: «Ich habe mir's nun doch anders überlegt. Wenn Sie wollen, können Sie mich am Sonntag um 4 Uhr im Café X. treffen.»

Gleich zitiere ich meinen Freund auf 4 Uhr in das besagte Café zwecks «Auszahlung des Wettebetrages». Er wundert sich zwar sehr, weshalb dies ausgerechnet dort geschehen müsse, doch er wird es ja gleich erleben!

Im Nu ist es Sonntag, und ebenso schnell habe ich auch schon das «Fräulein vom Amt» erspäht und mich vorgestellt:

«Es ist wirklich furchtbar nett von Ihnen, daß Sie sich die Sache doch noch einmal überlegt haben, mein Fräulein! Ich hätte mir allerdings nie träumen lassen, daß Sie so aussehen würden. Als ich

Ihre Stimme hörte, da stellte ich mir ein giftspeiendes Jüngferchen bestandenen Alters mit Haarknoten und Zwicker vor. Nun bitte ich Sie aber reumütig um Verzeihung für meine ungerechtfertigte Vermutung. Diesmal habe ich mich gründlich geirrt! »

Und nun fängt meine kleine Telephonistin spitzbübisch zu lächeln an.

« Sie haben sich gar nicht so gründlich geirrt », sagt sie mit einer Stimme, die mich reichlich neugierig macht, « im Gegenteil — ich bewundere die Genauigkeit Ihrer Beschreibung, denn so wie Sie eben schilderten — und genau so — sieht das Fräulein aus, mit dem Sie in jener Nacht telephonierten. Ihr Anruf wurde damals von meiner Kollegin zur Rechten abgenommen. Empört erzählte sie mir den dreisten Zwischenfall, indem sie den obersten Zettel ihres Blockes zerknüllte, auf dem sie aus Berufsgewohnheit Ihre Adresse stenographiert hatte. Da mir die Sache mit dem „unbekannten Soldaten“ irgendwie gefiel, fischte ich den weggeworfenen Zettel unvermerkt aus dem Papierkorb, und den Rest können Sie sich nun selbst kombinieren! »

Ich hole nun meinen Kameraden, der in der entgegengesetzten Ecke des Lokals Platz genommen hat, an unsren Tisch und stelle ihn als meinen Wettpartner vor. Seine Überraschung ist nicht klein, denn nun weiß er, daß er nicht hierher gekommen ist, 50 Franken einzuziehen, sondern ebensoviel zu zahlen. Auf Vorschlag unserer neuen Kameradin werden wir uns dann aber einig, ihn lediglich dazu zu verurteilen, die Kosten dieses Abends zu übernehmen. In diesem Sinne stoßen wir an und versichern uns gegenseitig, es werde bestimmt nicht das letztemal sein, daß wir als kameradschaftliches Kleeblatt zusammensitzen und uns über den originellen Anfang unserer Bekanntschaft amüsieren!

Finden Sie nicht, dieser Beitrag gehöre in Ihre Rubrik « Gute Taten »? oder dann ins Megaphon, denn es gehört sich einfach, dieser soldatenfreundlichen Telephonistin ein kleines Denkmal zu setzen.

Fred Rihner.



Rüesch & Cie. A.G. Burg, Aargau



FR. SAUTER A.-G., BASEL



ab Fr. 42.—